

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 44 (1988)

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Starobinski-Safran, Esther

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Nach der «Aktualität der jüdisch-deutschen Philosophie» gefragt, erwähnen viele auf diesem Gebiet massgebliche Gelehrte spontan Martin Buber.

Es stimmt, dass Martin Buber ganz besondere Sympathie und Hochachtung weckt, die sich im Laufe der Jahre noch verstärkt haben; die Weitsicht, die er bezeugte, die Unterschiedlichkeit seiner Interessen, das Ausmass seiner Kultur und die poetische Qualität seines Werkes machen das Lesen und Meditieren dieses Autors auf einzigartige Weise anziehend.

Drei Artikel von Philosophiehistorikern verschiedener Gesichtskreise geben eine reichhaltige Übersicht über Martin Buber und dessen Werk.

Abraham Schapira stellt diesen Philosophen in seine jüdische kulturelle Umwelt, die brilliant und vielförmig ist. Der Vergleich der Einstellung Bubers zu derjenigen von Bergson und von Simone Weil ist besonders aufschlussreich. Als Persönlichkeit mit aussergewöhnlicher Ausstrahlung wollte Buber jedoch nicht die Rolle des «grossen Denkers» spielen, da er so sehr von der Idee der Offenheit und des ständigen Studiums beseelt war.

Yehoshua Amir zeigt mit Scharfsinn das Dialogdenken Bubers auf, indem er dessen inneren Weg, die innere Dynamik seines Denkens und die Rückkehr zu sich selbst nachvollzieht.

Arno Münster stellt das Dialogdenken Bubers in den Kontext der westlichen Philosophie, das heisst, er bezieht sich auf dessen Vorgänger und auf dessen unmittelbare Nachfolger oder zeigt die Etappen auf, die von den jüdischen Philosophen in der deutschen Kultursphäre zurückgelegt worden sind. Ausserdem werden richtigerweise die manchmal verkannten Beziehungen hervorgehoben, die Martin Buber zu der jüdischen Mystik, zu den Religionsexistentialisten und den Sprachphilosophen hatte.

Bei diesen verschiedenen Studien gilt es, unvermeidbare Überschneidungen aufzudecken, insbesondere bei dem zentralen Problem des Dialogdenkens. Doch gibt es ebenfalls voneinander abweichende Ansichten. Hat Martin Buber sich von der Einheit zum Dialog oder umgekehrt entwickelt? Wie kann die durch das Dialogdenken selbst gewonnene Polarität und Spannung mit dem Bestreben nach einer Einheit mystischer Natur ausgesöhnt werden, die jedoch auch diejenige einer befriedeten und «erlösten» Menschheit ist? Man sollte sich hüten, hier einfache Widersprüche zu sehen: es handelt sich um das offensichtliche Zeichen einer stets neu formulierten Überlegung, deren ganze Feinheit und Vielschichtigkeit nur durch aufeinanderfolgende und einander vervollständigende Annäherungen erfasst werden können.

Esther Starobinski-Safran

